



Einst Lagerhalle, jetzt ein Ort mit viel Atmosphäre: die Gewölbehalle im Hafenspeicher „Halle 11“ im Rheinauhafen

BILDER: RAKOCZY

Prunk und Funktionalität

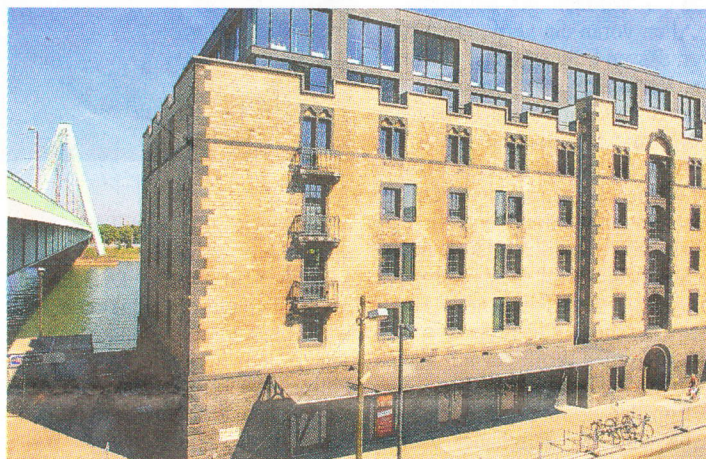
Sorgfältig restauriert, modern ergänzt: Die „Halle 11“ im Rheinauhafen

Das Kreuzrippengewölbe im Erdgeschoss wurde in den 90ern von TV-Produktionen wiederentdeckt.

VON CHRISTIAN HÜMMELER

Es sollte schon etwas hermachen, das Haus. Vor allem sollte es vom Stolz der Kölner auf die Jahrhunderte währende Geschichte als Handelsstadt künden. Und so gab es klare Vorgaben für die Architekten der neuen Hallen des Kölner Zollhafens, direkt hinter der kurz zuvor fertiggestellten Drehbrücke: „Mittelalterliche Formen“ mussten die Fassaden aufweisen – und was wäre mittelalterlicher als der Gürzenich, der städtische Prunkbau aus dem 15. Jahrhundert? Architekt Bernhard Below hielt sich an die Vorgaben. Seine 1898 vollendete „Halle 11“ orientierte sich mit der ursprünglichen Brüstung, mit Ecktürmen und Zinnen durchaus am innerstädtischen Festsaal. Die Bomben des Zweiten Weltkriegs aber machten den prunkvollen Fassaden des Lager- und Handelshauses weitgehend ein Ende – der provisorische Wiederaufbau in seiner ganzen Tristesse erwies sich dann als durchaus lang-
lebig.

An den alten Glanz erinnerte viele Jahrzehnte nur noch das imposante Erdgeschoss: Die durchgängige, mehr als 2000 Quadratmeter mes-



Die Stadtseite mit den modernen Aufbauten – links die Severinsbrücke

sende Halle samt dem aus gelben und roten Backsteinen gemauerten Kreuzrippengewölbe auf schweren Sandsteinsäulen war stets ein Schmuckstück – und ist es heute, nach umfänglicher Sanierung und weitgehender Neugestaltung des gesamten Hauses, umso mehr. Schon in den frühen 90er Jahren hatten findige Fernsehmacher die einstige Lagerhalle als atmosphärischen Drehort entdeckt: So sendete etwa Friedrich Küppersbusch sein Magazin „Privatfernsehen“ von hier, auch im „Tatort“ tauchte die Halle auf. Später gab es dann wechselnde Veranstaltungen und Ausstellungen – zur Möbelmesse etwa war der Raum besonders gefragt.

Heute ist das aufwendig restaurierte Erdgeschoss eine der wenigen noch nicht vergebenen Flächen des Rheinauhafens, während es in den größtenteils zu Wohnungen sowie zu einigen wenigen Büros umgebauten Obergeschossen des einstigen Lagerhauses schon kurz nach Fertigstellung keine Leerstände mehr gab.

Dem Kölner Büro JSWD Architekten, das den Umbau des denkmalgeschützten Lagerhauses plante, war der Weg einer kompletten Rekonstruktion versperrt – schließlich war die rheinseitige Fassade zu großen Teilen durch Bombentreffer zerstört worden. Auch die einstigen Walmdächer fehlten und waren durch ein schmuckloses Flachdach

ersetzt worden. Die Lösung: In die erhaltene Bausubstanz oberhalb der Säulenhalle implantierten die Architekten einen neuen Bauteil, der an der zum Strom gerichteten Seite gleichzeitig auch die Außenfassade bildet, sich an den anderen drei Seiten aber hinter den historischen Fronten verbirgt. Diese wurden nicht etwa in den historischen Urzustand versetzt, sondern nur gereinigt und ausgebessert – die Spuren von 110 Jahren bleiben ablesbar. Zwar mussten zwecks besserer Belichtung des einstigen Lagerhauses in die erhaltenen Fassaden neue Fensteröffnungen eingesetzt werden. Diese aber wollen ihre nachträgliche Einfügung klugerweise gar nicht leugnen – die stets in unmittelbarer Nähe der bestehenden Fenster gelegenen Öffnungen sind als moderne Fenster ausgebildet und nicht etwa historisch verbrämt.

Lediglich die umlaufenden Zinnen, die einst den oberen Abschluss der Fassaden gebildet hatten, stellte man, sich am historischen Vorbild orientierend, wieder her. Und dort, wo sich einst die aufwendige Dachlandschaft des Hafenspeichers erstreckte, liegen nun zwei weitere, hinter den Fassaden zurückspringende und mit dunklem Naturstein verkleidete Etagen. Historische Substanz und moderne Ergänzung – das Motto, das über dem gesamten Rheinauhafen steht, ist an der „Halle 11“ eindrucksvoll abzulesen.